

TRÄUME ICH ODER TRÄUMEN SICH MEINE TRÄUME

TOPOGRAPHIE NACH MOTIVEN VON ARIBERT
REIMANN UND LUDWIG WITTGENSTEIN

VON ULP JUMÜLLER

S1) Ich wohne hier seit genau 50 Jahren. Gerade im Oktober.
Ich möchte eigentlich gar nicht woanders wohnen. Es war reinem
Zufall, dass ich an diese Wohnung gekommen bin, durch Freunde,
die auszogen. Ich fühle mich eigentlich hier so wohl, dass ich mich
überlegt hatte mal wegzuziehen. Der Wunsch hatte ich natürlich
immer. Wie Jeder! Ich wollte immer aus Berlin raus, weil ich ja
hier geboren bin. Aber ich bin hängen geblieben.

S2 ... ein Gewinkel von Gäßchen und Plätzen...

S1 Und dann...

S2 ... von alten und neuen Häusern und Häusern mit Zubauten
aus verschiedenen Zeiten...

S1 ... dann habe ich seit 50 Jahren...

S2 ... und dies umgeben von einer Menge neuer Vororte mit geraden
und regelmäßigen Straßen...

S1 ... oben habe ich noch ein zweites Stockwerk, weil mir das
unten zum Arbeiten etwas zu laut wurde.

S2 Ich habe das so nie gesagt. Ich hätte es so sagen können, vielleicht.

S1 Da oben kann ich mich nur auf das Arbeitshörern.

S2 Aber ich bin das nicht, das das sagt. Unsere Sprache...

S1 Nichts anderes.

S2 ... kann man ansehen als eine alte Stadt. Ein Gewinkel von

Gäpchen und Käken...

S1 Aber hier unten bin ich und lebe ich...

S2 Hier unten habe ich den Stuhl geschrieben...

S1 Das war noch vor dem Ausbau des Arbeitszimmers.
Vor dem hohen Fenster ein

S2 Hölzerner dreieckiger Schreibtisch aus massivem hellem Holz,
ein kleiner Hocker im gleichen Farbton, dahinter ein hohes
Regal ebenso aus naturbelassener Holz nicht lackiert mit
Flecken in rot, gelb und dunkelblauen Einbänden, DIN A3
und größer - auch die Tische vollständig bedeckt mit Stapeln
von Papier, Mappen, Unterlagen - nicht durcheinander, sondern
Stapel auf Stapel aufgetürmt, voransteht, als würden sie nach und
nach auf eine zukünftige Aufarbeitung warten.

S1 Hier stehen alle Noten, die ich geerbt habe von meiner Mutter.
Sie war Gesangslehrerin und hatte eine Professur an der Hoch-
schule. Das sind alles meistens Noten von Br, mit Schubert und
Schubert Schumann, Brahms, Wolff und so weiter.

S2 Zu sagen: Dieses Regal ist kein Regal wäre ein grammatikalisch
korrekter Satz, der gleichwohl keinen Sinn ergibt.

S1 Das da - dieses Regal...

S2 Was ich meine, ob wohl ich das so nie gesagt habe, ist: Dieses Regal
ist offensichtlich ein Regal, aber es ist zugleich etwas anderes als ein
Regal...

S1 Es ist...

S2 Eine Batterie, ein Archiv der Erinnerungen, ein Resonanzboden der Vergangenheit...

S1 Dann sind hier noch die Opom auszüge...

S2 Diese Notizen, die geg gingen durch vielerlei Hände. In ihnen ist Zeit aufgeschrieben, was gesagt wurde und wie es gesagt wurde.

S1 Wie es gesagt oder wie es gemeint wurde?

S2 Es wurde ^{viel darüber} gesprochen, wie es gemeint ^{war} wurde, und das hat die Sprache verändert. Und damit auch das Denken, und das ist nun ein Teil der Erinnerung.

S1 Die Opom auszüge habe ich mir nach dem Krieg besorgt, als ich dann besser Klavier spielen konnte - durch die Kriegsjahre '44 und '45 habe ich ja kaum spielen können. Danach hatte ich dann regelmäßig Unterricht. Ich war dann auch soweit, als ich zur Schule ging, mit allen Opom selbst zu spielen. * Schallplatten gab es ja noch nicht - jedenfalls hatte ich keine.

S2 Die Notizen sind alphabetisch geordnet oder chronologisch, das ist von außen nicht erkennbar. Offensichtlich folgen sie einer bestimmten Ordnung, die nicht unbedingt eine systematische Ordnung sein muss, sondern auch eine private Art von Ordnung sein könnte, deren Systematik schwer in Worte gefasst werden kann. Die systematische Ordnung ist einfacher zu durchschauen für jeden, der den Schlüssel besitzt zu ihrer Logik. Sie legt nahe, dass hinter den Dingen eine einfache Logik liegt, die aber verborgen ist, während die private Art von Ordnung ein Vielfaches an Verknüpfungen erlaubt und wir ein kompliziertes Netz von Ähnlichkeiten sehen, die einander übergrafen und kreuzen. Ähnlichkeiten im Großen und Kleinen.

S1 Das war eine sehr gute Lehre, das muss ich heute wirklich sagen.

wenn man sich die Klavierauszüge selbst erspielt und nicht Platten hört. Das ist ein ganz anderer Grundstein für's Leben, wenn man sich damit eben auseinandersetzen will.

S2 Man muss sich dazu eben auch entscheiden.

S1 Ich musste mich nicht entscheiden. Nicht wirklich.

S2 Das habe ich so nie gesagt.

S1 Aber ich war schon entschieden, bevor sich mir erst die Frage stellt.

S2 Eine Frage, die sich aus diesem Grund auch erst gar nicht stellt.

S1 Muss ich mich entscheiden, in der Frühe aufzuwachen?

S2 Muss ich mich entscheiden Atem zu holen...?

S1 ...oder auszuatmen. Kann ich mich entscheiden, etwas zu vergessen? Kann ich mich entscheiden, etwas nicht zu vergessen?

S2 Aber es ist nicht so, dass es keine Wahl gegeben hätte...

S1 Es gab kein unausweichliches Schicksal...

S2 Ich bin weder ein Gelehrter noch Beseßener.

S1 Es ist eine Aufgabe, die getan werden muss, ich suche nach dieser Notwendigkeit. Es muss einen Grund geben...

S2 Wissen Sie...

S1 Meine Mutter war Sängerin...

S1 Sie war Gesangsleiterin...

S2 Sie hatte eine Professur an der Hochschule...

S1 Das sagte ich schon...

S2 Ich bin mit Stimmübungen aufgewachsen...

S1 ... und mit Singen.

S2 Jeder Mensch kann irgendwo singen...

S1 ... du eine Stimme, der andere weniger schön.

S2 Wo das Wort nicht mehr ausreicht, fängt das Singen an.

S1 Das Singen ist dann eine Überhöhung des Wortes, oder eine Vertiefung des Wortes, der Strom, der über den Atem kommt...

S2 ... das Geräusch dieses Stroms ... das Rauschen, die Rauheit des Stroms...

S1 ... der Klang ... ich würde sagen: Der Klang aus dem Körper, aus dem Atem geht ... wo das Wort schon zu wenig ist, wo eben einfach der Gesang, das Strömen des Gesangs...

S2 Jeder Mensch kann irgendwo singen...

S1 Die für uns wichtigsten Aspekte der Dinge sind durch ihre Einfachheit und alltäglichkeit verborgen...

S2 Man kann es nicht bemerken, weil man es immer vor Augen hat.

S1 Das, was, einmal gesehen, das auffallendste und stärkste ist,

- 6 =

fällt uns nicht auf.

S2 Das Singen ist die natürlichste Äußerung des Menschen, das Singen vor dem Wort...

S1 ... und diesem Singen einfach nachzugehen, das hat mich nie losgelassen.

S2 Ich bin damit geboren und ich kann mir das gar nicht anders vorstellen.

S1 Das kann ganz automatisch.

S2 Ich habe selbst sehr viel gesungen als Junge und da ich eine Stimme hatte, die offenbar ertragreich war...

S1 ... aber gut war...

S2 ... habe ich mit 10 Jahren den Jäger im Hebbel Theater gesungen...

S1 ... und bin das erste Mal auf der Bühne gestanden. Das war für mich einfach ... ja ... das war einfach ...

S2 ... eine Alltagsarbeit...

S1 ... wie Essen und Trinken ... aber für das, was ich an Musik gehört habe, wie Bach wie Schubert ... das war meine ...

S2 Ich hätte mich denn auch entziehen können, wenn ich das nicht gewollt hätte, aber ich wollte nichts anderes.

S1 Ich habe angedeutet sogar, so hat man mich das einmal erzählt, von meinem Eltern, zuerst gesungen und dann gesprochen...

S2 Was war dem Wort...

S1 Also ich konnte schon ... ich hatte schon vier Volkslieder parat, die ich singen konnte, weil ich die gehört hatte, aber da konnte ich noch gar nicht sprechen.

S2 Deshalb konnte ich auch immer wieder auf die Stimme zurück, was es mich auch immer wahnsinnig interessiert, für Sänger zu arbeiten. Jeder Sänger singt anders. Jeder hat seine eigene Art zu singen, die natürlich dem Komponisten sehr viel Möglichkeit geben kann.

S1 Das Stroms, der über den Atem kommt.

S2 Wenn ich ein Gedicht, eine Erzählung mit Empfindungen lese - oder laut vorsinge - so geht doch etwas in mir vor, was nicht vorgeht, wenn ich dieselben Zeilen nur der Information wegen überflüge.

S1 Die Sätze klingen anders.

S2 Manchmal hat ein Wort einen falschen Ton, tritt zu sehr oder zu wenig hervor. Ich kann auch einem Wort einen Ton verleihen, der seine Bedeutung, beinahe als wäre das Wort ein Bild der Sache, aus dem übrigen hervorhebt.

S1 Ja - hier links von dem Schreibtisch, an dem ich nach dem Krieg komponiert habe - '76 habe ich angefangen an dem Tisch zu arbeiten, weil irgendwann der Moment gekommen war, da konnte ich mich dem nicht mehr entziehen. Fast zwei Jahre habe ich dann daran geschrieben...

S2 Der Arbeitsplatz hier unten wurde dann zu laut, und ich habe ihn nach oben verlagert.

- S1 Ja, ja hier links neben dem Schreibtisch, hinter der Palme, die mir meine Studenten zu meinem 50. Geburtstag geschenkt haben. Die inzwischen eine niedrige und riesige Palme geworden ist, innerhalb der letzten 30 Jahre - an der ich genauso hänge wie an der Wohnung...
- S2 Links hinter der Palme an der Fensterbank des riesigen Zimmers ein kleineres Regal...
- S1 Das Regal war schon immer da, es war glaube ich schon da, als ich hier eingezogen bin...
- S2 ... mit vor allem muskewissenschaftliche Büchern, Biographien...
- S1 Einige Dinge auch mal von meinem Vater, ebenfalls auch hier ein Teil der Bachausgabe, der alten Bachausgabe von meinem Vater. Das hier sind alles Klaviernoten, also nicht Gesang. Dort drüben war ja nur Klavier und Gesang oder Klavier und Oper - hier ist nur Klavier.
- S2 In der rechten die Melodie, der Gesang, der Atem, die Hinterlassenschaft der Mutter, links der Vater, die Bachausgabe, die Musikwissenschaft.
- S1 Das Bild da unten ist mein Vater - an der Orgel. Jemandem hat das mal gezeichnet. Ich weiß nicht wer. Es ist die Bachausgabe aus dem Besitz meines Vaters, die er damals hatte. Das ist nur ein kleiner Bestand natürlich. Ein großer Teil ist im Krieg verbrannt. Aber das hatte er vorher schon retten können, wo auch immer er es hingebracht hat.
- S2 Auf der anderen Seite, der den Fenstern gegenüber liegenden Seite - in einem Regal etwas jüngeren Datums...

S1 Das sind alles muschwissenschaftliche Dinge, muschhistorische...

S2 Alphabetisch geordnet...

S1 Für mich ist immer ganz wichtig, an die Wurzel zu gehen, die Wurzeln der Musik zu entdecken...

S2 Brahms Bruckner Cage Dessau

S1 Es sind für mich nicht nur die Klavierauszüge ^{der Partituran} von Interesse, sondern auch, was darüber geschrieben wurde. Welche Kräfte ^{wirken} ~~geht~~ ^{im Hintergrund?}
- Das hat sich im Laufe des Lebens so angesammelt. Einfluss auf mein Komponieren hat es eigentlich weniger...

S2 Manches ist noch Such gebieten ~~geordnet~~ zusammengestellt.

S1 Es interessiert mich einfach, wie Komponisten früher geschrieben haben, wie sie gelebt haben, wie sie gedacht haben und all diese Dinge. Aber es sind hier nicht nur Biographien. Hier ist auch das "Atlantis buch der Musik" - da geht es um die historische Entwicklung der Musik.

S2 Es würde mich interessieren herauszufinden, was diese Komponisten gemeint haben, was ihren Sätzen Sinn verlieh. Dazu gehört auch: Sinnlose Wortreihen oder Reihen von Tönen kann einer nicht gemeint haben. Das Meinen ist etwas im weiten Bereich. Es ist auch etwas Privates! Es ist das ungreifbare Etwas - vergleichbar nur dem Bewußtsein selbst.

S1 Dem Bewußtsein?

S2 Wie könnte man das lächerlich finden! es ist ja, glücksam, ein Traum unserer Sprache.

= 110 =

- S1 Jädelied? Meine id, was mich träumt - träume ich meine Träume oder träumen meine Träume mich? Diese Frage vermag ich nicht zu entscheiden. Und wenn ich wüßte, was ich meine mit meiner Kunst, ich könnte sie nicht komponieren.
- S2 Sie ist mir im Augenblick der Niederschrift ein Gegenüber.
- S1 Mein Gegenüber.
- S2 Kein Spiegel und doch meines. Es ist etwas, das zu mich kommt, aber ich habe es gerufen. Es ist das Echo meines Rufens...
- S1 ... und Bedarf noch einer Form. Der Prozeß der Formens ist ein oft mühseliges Handwerk. Jede Note schreibe ich mit meinen Händen.
- S2 Diese Wohnung ist ein Spiegel meiner selbst.
- S1 ... und ist es nicht. Ein jedes Ding hat seine eigene Geschichte.
- S2 Und diese Geschichten haben Spuren hinterlassen.
- S1 Es sind nicht nur meine Spuren. Sie haben sich so angesammelt.
- S2 Dieser Schallplattenspieler dort oben zum Beispiel - in der Ecke - steht dort aus reiner Nostalgie.
- S1 Er steht dort, weil das der erste Plattenspieler ist, den ich mir nach dem Krieg - was heißt nach dem Krieg - 1966 gekauft habe. Kein Vorher. 1961 - 1964/62, als die rauskamen. Die gibt es ja heute nicht mehr. Von der Firma Braun. Die fand ich so toll. Damals kamen die auf den Markt, und dann hatte ich mir den als meinen ersten Plattenspieler gekauft. Später hatte ich dann noch andere. Aber aus Erinnerung habe ich ihn aufgehoben, denn so

etwas gibt's ja heute nicht mehr.

S2 Bevor ich diesen Plattenspieler hatte, wenn ich Musik hören wollte, war ich andauernd in Konzerten natürlich und in der Oper. Nach dem Krieg, als das eben wieder möglich war, bin ich ein wahnsinnig viele Konzerte gegangen und Liedabende, und habe Fischer-Dieskau vom Anfang an gehört, als ich ihn noch gar nicht kannte. Das kam erst sehr viel später, 1958. Aber seitdem er Liedabende gab, damals noch im Titania Palast - alles andere gab es ja noch nicht - habe ich ihn immer wieder gehört. Meine Mutter hat mich immer wieder mitgenommen.

S1 Das ist die Geschichte dieses Plattenpielers.

S2 Und die von Fischer-Dieskau. Er hat hier vor diesem Flügel gestanden.

S1 Wir haben meistens bei ihm zu Hause geprobt.

S2 Aber alle die anderen Sänger...

S1 Er hatte mich aufgefordert, ich sollte eine Königin der Oper schreiben. Er wollte den Text singen. Ich hatte Angst davor. Dem Jochi war an dem Stoff gearbeitet. Jemandem konnte ich mich dem nicht mehr antziehen.

S2 Diese Skulptur hier - diese Büste von mir - hat mein Onkel gemacht, der Bruder von meiner Mutter, der Psychiater war und nebenbei Bildhauer. Er hat das mal gemacht, zum 65. Geburtstag meiner Mutter. Ich muss damals 23 gewesen sein, den Be ich.

S1 Der Text fängt an ohne Orchester - warum habe ich den Anfang ohne Orchester? In dieser Oper... er tritt auf und sagt, allein ohne Orchester: "Wir sind zusammengekommen, um unser Reich aufzuteilen unter unseren Töbtern." Da setzt das Orchester ein - und

er weiß, er hat den größten Fehler gemacht seines Lebens. Nun kommt er nicht mehr raus. Er wusste, er hat eine Absence gehabt oder so etwas, sonst hätte er das nicht gesagt. Und nun umschließt ihn die ganze Oper wie ein Gitter - er kommt nicht mehr raus. Was nun folgt, ist nicht mehr abzuwenden. Wie ein Gefängnis.

S2 So einen Schlüssel muss man haben, vorher - bevor ich anfangen kann zu komponieren. Und dann fragt man sich bei jedem Stoff - und auch jetzt frage ich mich das immer wieder: Warum Musik? Warum braucht dieser Stoff Musik?

S1 Da muss man den Schlüssel haben - und der ist jedes Mal ein anderer. Zum Beispiel das Modell dort oben - auf dem Regal mit der Bachausgabe...

S2 ... und den Klaviernoten...

S1 Das ist ein Modell von einem Straßenbahnwagen. Es steht dort oben, weil es mir mein Bruder gemacht hat. Als er 10 Jahre alt war, hat er das gebastelt. Sogar mit Batterien. Man konnte den Wagen mit Lampen beleuchten. Das funktioniert leider nicht mehr - durch den Krieg. Meine Mutter hat ihn gerettet. Er hat mir das Modell 1942 geschenkt, zum Geburtstag. Mein Bruder ist 1944 bei einem Bombenangriff auf Templin ums Leben gekommen. Das ist eine ganz starke Erinnerung. Und die ist genauso wichtig in meinem Leben wie so manches andere.

S2 Ein Schlüssel Erlebnis...

S1 Templin war damals kein kleines Dorf - eher eine kleine Stadt.

S2 Ein britisch-amerikanischer Bomberverband versuchte sein eigentliches Ziel Berlin, und entledigte sich hier seiner Bombenlast, weil er

Berlin nicht mehr zu erreichen war und um mit dem Rucksack den
Troststoff sicher zurückbringen zu können.

S1 Damals war in Templin das einzige noch existierende evangelische
Internat. Meine Eltern hatten meinen Bruder dort hingetan. Ich war
bei Verwandten wegen der Bombenangriffe. Meine Eltern waren
schon ausgebombt. Wir konnten beide nicht mehr bei ihnen wohnen.
Sie kamen irgendwo in Potsdam bei Verwandten unter. Für uns war
aber kein Platz. Mein Vater hat, damit die Schulbildung weitergeht
- eben aus diesem Grund - meinen Bruder in dieses evangelische
Internat getan. Alle anderen waren schon in den Händen der Nazis.
Dieses eben noch nicht. Das war noch von der evangelischen Kirche
verwaltet. Deshalb hat er ich da hingetan. Da war er dann eben
ein halbes Jahr und dann passierte dieser Angriff. Danach wurde
dann auch dieses Internat umgedreht. Aber das hat mein Bruder
nicht mehr erlebt.

S2 Ich habe ihn sehr geliebt.

S1 Ich habe noch immer diese ...

S2 Schmerzen? -

S1 ... Schmerzen, die ...

S2 Unsagbare Schmerzen. Es zerrt mir noch immer das Herz ...

S1 Wenn ich von mir selbst sage, ich wisse nur vom eigenen Fall,
was das Wort "Schmerz" bedeutet, - muss ich das nicht auch von
den anderen sagen? Und wie kann ich denn den einen Fall in
so unverantwortlicher Weise verallgemeinern? Und wie kann
ich - in einem Bild gesprochen - den Schmerz teilen? - Es ist
unmöglich!

S2 Nun, ein Jeder sagt es mir von sich, er wisse nur von sich selbst, was Schmerzen seien! - Angenommen, es hätte Jeder eine Schachtel, darin wäre etwas, was wir "Käfer" nennen. Niemand kann je in die Schachtel des andern schauen; und Jeder sagt, er wisse nur vom Anblick seines Käfers, was ein Käfer ist. - Da könnte es ja sein, dass Jeder ein anderes Ding in seiner Schachtel hätte. Ja, man könnte sich vorstellen, dass sich ein solches Ding fortwährend veränderte.

S1 Ich wage es kaum in mein Schüttelchen zu blicken.

S2 Nehmen wir an, ich sagte Jemandem: Ich habe Schmerzen. Er wird es mir glauben oder nicht oder er wird mir misstrauen. Nehmen wir an, er sagt: "Es wird nicht mehr so schlimm sein, nach so vielen Jahren." Ist das nicht der Beweis dafür, dass er an etwas glaubt, das hinter der Schmerzäußerung steht? Stelle dir nicht nur den Satz: "Ich habe Schmerzen", sondern auch die Antwort: "Es wird nicht so schlimm sein nach so langer Zeit" durch Naturlaute und Gebärden ersetzt!

S1 Das ist von Jahr die Not des Komponisten - seitdem. Ich war damals 8 und war bei Verwandten in Zwickau. Meine Eltern haben mich dann nach Potsdam geholt, 1944 im Sommer, als sie eine Wohnung in Potsdam gefunden hatten, wo ich dann auch unterkam. Und ich habe dann eben diesen fürchterlichen Angriff auf Potsdam erlebt, bei dem in einer Nacht die ganze Stadt zerstört wurde. Das sind alles so Dinge, die ein Leben ausmachen.

S2 Der Straßenbahnwagen war der einzige, der in diesen Farben gelb und hellrot gestrichen war, der von unserer alten Wohnung nach Oranienburg nach Grunewald weiter fuhr. Es ist der Wagen Charons, aber das wusste ich damals noch nicht.

S1 Führt Oranienburg nicht mit einem Boot, seinem Nachen im Pluto's

Reich?

S2 Oraron hat sich dem Transportwesen jener Jahre angepasst - mit dem Flugzeug, der Eisenbahn - auch zu Fuß, wenn es sein musste - da war er nicht wählerisch.

S1 Der Tod meines Bruders war einfach für mich ein solcher Einschnitt, denn ich war sehr an meinem Bruder... auf meinen Bruder fixiert. Wir waren oft bei Verwandten wegen der Bombenangriffe oder in Kinderheimen, wofür uns meine Eltern geschickt hatten, weil auch unsere Wohnung in Halensee, bevor sie ganz zerstört wurde, schon Risse hatte durch den anderen Bombenangriff davor. Er war für mich eigentlich die Bezugsperson. Ich bin in diesen Jahren 1942 und 43 mehr oder weniger, wenn wir nicht zu Hause waren, mit meinem Bruder aufgewachsen. Er war 5 Jahre älter als ich - und hat mich immer dann natürlich sehr beschützt.

S2 Mein Bruder war nicht einfach nur mein Bruder, als er ums Leben kam.

S1 Mein Bruder war ... Natürlich ist das ein Schnitt, den man damals vielleicht nicht verstanden hat, das weiß man erst hinterher - was das für ein Riss war im Leben.

S2 Horchte ich auf die Rede meines Mundes, so könnte ich sagen, ein anderer spräche aus meinem Mund. Der andere vor und der andere nach dem Schnitt. Ich hätte zu meinen eigenen Worten eine ganz andere Einstellung als dieser andere - dieser andere, der mir zuhört, während ich rede. Es ist wie eine Photographie: Manches ist verschwommen und unklar, manches - auch Beiläufiges - klar und deutlich. Oder die umgekehrte Frage, ob mir die Bilder, die ich im Traum gesehen habe, nicht möglicher Weise erst im Augenblick des Erwachens eingefallen sind.

S1 Die Bombennacht in Potsdam war natürlich genauso fürchterlich

und apokalyptisch, weil in Potsdam auch niemand mehr damit geredet
geredet hatte. Die Angriffe waren ja alle in Berlin und deshalb kam
dieser Angriff so überraschend - es war einer der letzten Angriffe über-
haupt - das war am 14. April. Am 8. Mai war Schluss. Und kein
Mensch hatte damit gerechnet, dass es ein Angriff kommen könnte. Aber er
kam. Diese Nacht war die schlimmste Nacht meines Lebens. Das grüßt
sich ein. Das ist ganz klar. Das ist drin...

S2 Dann geht man darüber hinweg und irgendwann kommt er
wieder hervor.

S1 Aber ich weiß es nicht - mein Leben ist einfach so gesteuert worden.

S2 Träumen meine Träume mich oder träume ich meine Träume.

S1 Eine Oper, die ich geschrieben habe, hängt wieder damit zusammen.

S2 Wir wohnen schräg gegenüber der Garnisonskirche, die auch
brannte. Die ganze Stadt brannte, als wir rausgingen.

S1 Troades - die Troerinnen nach Euripides - habe ich - 86 war
die Uraufführung - habe ich 1984 geschrieben und 1985.

S2 Die Bäume brannten.

S1 Nach dem Scar hatte ich das Bedürfnis: Ich muss eine Oper schreiben
gegen den Krieg.

S2 Wir konnten nicht mehr in Potsdam bleiben. Das Haus war
unbewohnbar.

S1 Diese Oper, das war für mich ganz wichtig.

- S2 Die Russen hatten schon den Gürtel um Berlin gezogen. Wir konnten nur noch nach Westen.
- S1 Die Oper ist schwer aufzuführen, weil ein Viertel der Oper Orchester, Frauen-Orchester. Das warale ich.
- S2 Drei Wochen sind wir auf der Flucht gewesen - in Perleberg wurden wir aufgenommen - zwei drei Monate.
- S1 Ich musste diese Oper schreiben, das hat mich von vielem befreit.
- S2 Drei Wochen sind wir mit dem Handkarren unterwegs gewesen. Und im August zurück in das total zerstörte Berlin.
- S1 Das war für mich ein ganz wichtiger Schritt, das zu tun. Ich habe dann auch nicht mehr so oft an diese Nacht denken müssen - oder träumen.
- S2 Ich bin mit Haimon groß geworden.
- S1 Die Bilder, die uns jetzt aus Syrien erreichen, sind für mich nicht neu. Die Kenne ich alle schon...
- S2 Dass hier auf diesem kleinen Tisch so viele Bücher liegen, liegt einfach daran, dass ich ein neues Regal brauche. Ich weiß nur noch nicht wo. Deshalb sammelt sich erst mal einfach alles hier an...
- S1 Dieses kleine Schreibbuch, das ist von meiner Großmutter. Das hat sie uns nach dem Krieg geschenkt. Das war mein Arbeits-Schreibbuch während der Schulzeit. In dem Schreibbuch habe ich meine ersten, oder zweiten mehr oder weniger - nicht gleich am Anfang, da hatten wir das noch nicht, aber ab 1948 habe ich meine ersten Bücher daraus komponiert.

- S2 Das sind zum Teil Erinnerungen aus der Verwandtschaft, alles Sachen, die meine Eltern bekommen haben nach dem Krieg. Auch diese kleine Sekretärin und den Sessel, denn wir hatten ja gar nichts mehr.
- S1 Das hat sich so angesammelt. Ich brauche nicht viel. Das genügt dann auch. Ich will auch nichts wegwerfen. Ich hänge da einfach drann.
- S2 Dort drüben, wo auch der Flügel steht, im großen Zimmer, habe ich es mit den Sängern gearbeitet. Ich habe sie am Klavier begleitet, und bin mit vielen Jahrenlang gereist, jahrzehntlang. Von daher kannte ich deren Stimmen sehr gut. Das hat mir beim Komponieren geholfen. Ich musste gar nichts mehr ausprobieren. Ich wußte, was ich machen kann und was nicht.
- S1 Hier sitze ich eher und lese. Oder wenn ich mal Musik hören will. Das Lesen ist für mich schon wichtig, aber dann eher Romane.
nach dem Partitur-Skribator.
Also Sachen, die gerade erschienen sind, oder ältere Sachen, auf die ich zurückgreife oder auch Kriminalromane.
- S2 Natürlich wollte ich hier wegziehen. Ich glaube, den Drang auszubrechen hat jeder.
- S1 Eine Stadt, wo ich immer hinziehen wollte, war Amsterdam. Warum? Ich war einfach fasziniert von der Stadt.
- S2 Ich hatte immer das Gefühl, ich habe da schon mal gelebt. Das ist schon eine sehr alte Bindung nach Amsterdam.
- S1 Ich bin immer wieder hingefahren und hatte dort auch Freunde. Das hat sich aber nicht ergeben, dass ich umziehe, denn ich habe auch gemerkt - wenn man in Amsterdam ist als - damals

war das noch anders, in den 60er/70er Jahren, als Tourist als Deutscher als Tourist, ist es gut. Aber wenn man dort leben will als Deutscher, war das damals noch sehr schwierig.

S2 Aber durch diese vielen Reisen als Klavierbegleiter, die noch zunehmen in den 70er und 80er Jahren, hatte ich doch das Gefühl: Ich habe jetzt meine Insel entdeckt für mich zu Hause in Berlin und da bleibe ich.

S1 Denn warum soll ich denn wegziehen, wenn ich es dauernd unterwegs bin.

S2 Heute bin ich froh, dass ich hiergeblieben bin. Wenn man auch so viel komponiert hat in einer Wohnung.

S1 Jedes mal, wenn ich in diese Wohnung zurückkehre, begegne ich alten Vertrauten. Hier habe ich den Bear komponiert, hier meine ersten Lieder - oben schreibe ich an einer neuen Oper - Der Unsichtbare.

S2 Jedes mal es wird niemand sagen können, dass jedes mal, wenn ich in meine Wohnung komme, in die altgewohnte Umgebung, sich ein Wiedererkennen all dessen abspielt, was ich sehe und hundertmal gesehen habe.

S1 Mein Blick auf die Dinge hat sich verändert und vielleicht haben sich auch die Dinge verändert, sie stehen in einem anderen Licht oder sind verstaubt.

S2 Von den Vorgängen, die man 'Wiedererkennen' nennt, haben wir leicht ein falsches Bild; als bestünde das Wiedererkennen darin, dass wir zwei Eindrücke miteinander vergleichen. Aber es ist ja nicht so sehr, als vergliche ich einen Gegenstand mit einem ihm nebeneinander Bild, sondern als deckte er sich mit dem Bild. Ich sehe also nur Eins und nicht Zwei.

- S1 Ein Bild und viele Aspekte.
- S2 Von einem Sänger sagen wir: "Der Ausdruck seiner Stimme war echt." - War er unecht, so dan kann wir uns quasi hinter ihm einen anderen stellen - er macht noch außen dieses Gesicht, im Inneren aber ein anderes. - Das heißt aber nicht, dass, wenn sein Ausdruck echt ist, er zwei gleiche Gesichter macht.
- S1 Als ich die ersten Teile vom Oscar Rompioniert hatte, zeigte ich sie dem Regisseur, der in München die Uraufführung inszeniert hat. Jean-Pierre Ponnelle - er konnte Noten lesen, Partituren lesen wie ein Dingent, was heutzutage unter Opernregisseuren leider nicht mehr üblich ist.
- S2 Seltener ist das der Grund für viele seltsame Ideen.
- S1 Ponnelle sagt mir - und ich habe mir das sehr zu Herzen genommen seitdem - er sagte: Du musst nicht nur komponieren, was in diesem Augenblick gesungen wird, sondern du musst auch komponieren, was im selben Augenblick in den Figuren, die nicht singen, vorgeht. Ihre Gedanken, ihre Gefühle...
- S2 Eine Figur, einmal auf die Bühne gesetzt, führt ein absolutes Eigenleben. Ich bin nur derjenige, der sie beobachtet. Ich bin gar nicht der Komponist, ich bin nur der Protokollführer, der protokolliert aus seiner Sicht ein Geschehen aufnotiert.
- S1 Ich habe einmal - beim Oscar - und seitdem habe ich das nicht mehr gemacht, da habe ich mir vorher Notizen gemacht vom Sturm - das ist einer der Höhepunkte in dieser Oper. Oscar gerät auf freiem Feld einsam in einen Sturm. Und ich wusste ganz genau, eigentlich meinte ich, ich wusste, wie dieser Sturm aussehen würde und hatte mir Notizen gemacht. Und als ich an die Stelle kam: Aus.

Es ging nicht mehr. Es passte nichts mehr zusammen. Ich war ganz
wunderschon angekommen und alles, was ich mir vorher überlegt
hatte, stimmte nicht mehr. Das waren dann sehr schöne Wochen, das
ist klar - und man ist immer froh, wenn man die überlebt hat.



13.02.2017